

BEATE BOEKER

*Arrivederci  
Amici*

Florentinische  
Morde 6

MIDNIGHT 

Stefano kam auf sie zu und erreichte sie in der Mitte der Allee. Er streckte seine Hand aus.

Sie nahm sie und lächelte zu ihm hoch. »Warum um alles in der Welt hast du das hier aufgebaut? Es ist unglaublich schön! Ist es ein besonderer Anlass?«

Die Kerze, die am nächsten stand, warf ein flackerndes Licht auf sein Profil.

»Noch nicht, aber ich hoffe, dass es einer wird.« Seine Stimme klang ernst.

Sie lachte, aber in ihr fing etwas an zu zittern. »Was meinst du?«

»Ich möchte dich bitten, meine Frau zu werden.«

Carlina stockte der Atem, und ihre Knie wurden so weich, dass sie sich an ihm festhalten musste.

Er nahm sie in den Arm. »Möchtest du mich heiraten, Carlina?«

Sie öffnete den Mund, brachte aber keinen Ton heraus. Stattdessen schlug eine Welle des Glücks über ihr zusammen und trug sie auf glitzerndem Schaum davon.

»Carlina?« Er klang angespannt. »Hörst du mir zu?«

Sie räusperte sich. »Ja. Und ja, ich möchte dich gern heiraten.«

Er seufzte tief auf und zog sie so nahe an sich heran, dass sie kaum noch atmen konnte.

Sie hob ihren Kopf, und seine Lippen trafen ihre. Das Glück zwischen ihnen wurde stärker und fing voller Energie an zu strahlen, bis es heller leuchtete als die Kerzen.

Sie wusste nicht, wie lange sie so blieben. Der Kuss war ein Versprechen, ein Gelöbnis, süß und stark. Die Kerzen flackerten in der Brise, und langsam stieg der Mond über die knorrigen Äste der Bäume, wie eine große orangefarbene Laterne am Himmel, das Gesicht deutlich in der klaren Luft zu erkennen, wie es auf sie herablächelte.

Stefano nahm ihre Hand, und sie schlenderten durch den Garten. Das Mondlicht war jetzt hell genug, um ihnen den Weg zu weisen. Schemenhaft nahm Carlina die Statuen am Wegesrand wahr, die sorgfältig gestutzten Büsche, die formellen Blumenbeete und weit geschwungenen Treppenstufen, aber das Einzige, was sie wirklich sah, war Stefanos liebes Gesicht und die Art, wie er sie anblickte. »Ich gestehe, dass ich überrascht bin«, sagte sie schließlich, als sie sich auf die obersten Treppenstufen gesetzt hatten. Von ihrem Blickwinkel aus konnten sie die Symmetrie der Blumenbeete unter ihnen in jedem Detail erkennen – ohne Farbe im Mondlicht, aber vielleicht sogar noch faszinierender, jetzt, wo sie nur mit ihrer sorgfältig angelegten Geometrie in Schwarz, Weiß und Grau überzeugen konnten.

»Überrascht?« Er legte seinen Arm um ihre Schultern. »Weil ich dich gebeten habe, meine Frau zu werden?«

»Das auch.« Sie lehnte sich an ihn. Wie schön es war, seinen Arm um sich zu spüren und die Wärme seines Körpers neben ihrem zu fühlen. »Ich habe nicht damit gerechnet. Wir leben ja erst einige Monate zusammen, und ganz so lange kennen wir uns noch gar nicht.«

»In zwei Wochen ist es ein Jahr«, sagte er.

»Du zählst mit!«

Er lachte. »Du auch.«

»Touché.« Carlina lächelte. »Aber du hast nie über die Ehe gesprochen.«

»Ich weiß.« Er lehnte seinen Kopf an ihren. »Aber ich dachte mir, dass es keinen Sinn macht, noch viel länger zu warten, wenn ich absolut sicher bin, dass du diejenige bist, die ich für den Rest meines Lebens an meiner Seite haben möchte.«

Ein Kloß formte sich in ihrem Hals. Ohne ein weiteres Wort drehte sie sich zu ihm hin und küsste ihn.

Er zog sanft an ihren Locken. »Du hast mal erwähnt, dass du nicht in einer Kirche, sondern in einem Garten heiraten möchtest. Also dachte ich mir, dass ein Garten auch für den Antrag passen könnte.« Sein Lächeln wurde spitzbübisch. »Außerdem hat dieser Garten einen unschlagbaren Vorteil. Er wird nachts abgeschlossen, also gibt es kein Risiko, dass irgendein Mitglied des weit verstreuten Mantoni-Clans uns unterbricht.«

Carlina lachte. »Ha. Aber du hast Omar involviert, der sehr wohl zum Mantoni-Clan gehört. Das ist nicht ganz logisch, mein Lieber.«

»Ja, ich weiß. Ich wollte dich gern in der Allee treffen, aber ich wusste nicht, wie ich dich sonst dorthin bekommen sollte. Das Gute an Omar ist, dass ihm niemand jemals Fragen stellt, weil alle glauben, dass er nichts zu sagen hat.«

»Mit Ausnahme von Tante Violetta, die ziemlich beeindruckend sein kann, wenn sie mit einer Mission unterwegs ist.«

»Ja, aber ich bezweifle, dass sie etwas bemerkt hat.«

»Ach, sie merkt eine ganze Menge. Zum Beispiel hat sie ihre Weckgläser vermisst. Wenn ich mich nicht sehr irre, stehen sie alle noch in der Allee, oder?«

Stefano nickte. »Omar und ich holen sie morgen früh ab, bevor der Garten öffnet.«

»Wie bist du überhaupt an die Schlüssel gekommen?«

Er zuckte mit den Schultern. »Beziehungen. Ich kenne den Obergärtner von einem Fall.«

Carlina lachte. »Beziehungen. Ohne sie würde gar nichts laufen.«

»Wie wahr.« Er zuckte zusammen. »Oh nein, jetzt hab ich's vergessen. Ich war wohl doch nervöser als gedacht.«

»Was hast du vergessen?«

»Den Ring!« Er steckte die Hand in seine Jackentasche und zog ein etwas mitgenommenes Samtetui heraus. »Er ist ... von meiner Großmutter. Meine Mutter gab ihn mir, bevor sie starb, und sagte mir, dass ich ihn für die wichtigste Frau in meinem Leben aufheben solle.«

Heiße Tränen stiegen ihr in die Augen. Sie hielt ihre Hand vor sich, und er versuchte, den Ring auf ihren Finger zu stecken, aber er blieb am Knöchel stecken. »Er passt nicht.« Enttäuschung überflutete sie. Sie nahm ihn und versuchte, ihn auf ihren kleinen Finger zu stecken, aber selbst da passte er nicht. »Deine Oma muss winzig gewesen sein.«

»Das war sie.« Er schüttelte den Kopf. »Es tut mir leid, aber ich habe gar nicht über die Größe nachgedacht. Ich schätze, ich habe einfach zu wenig Erfahrung mit Ringen.«

Das brachte sie zum Lachen. »Ist schon in Ordnung. Wir können zu einem Juwelier gehen und ihn bitten, den Ring zu weiten.«

»Ist das möglich?«

»Manchmal. Es hängt vom Material ab.« Sie hielt ihm den Ring hing. »Würdest du es tun? Ich gebe dir einen von meinen Ringen mit, damit du die richtige Größe weißt.«

»Mache ich.« Er steckte ihn sorgfältig wieder weg. »Ich erledige das gleich morgen. Solange wir wirklich verlobt sind, mit oder ohne Ring.«

»Wir sind wirklich verlobt.« Sie beugte sich nach vorne und küsste ihn wieder. *Halte diesen Augenblick fest, sagte ihr Herz. Diesen perfekten Moment von schierem, purem Glück.* Sie kuschelte sich in seine Arme und ließ sich von der Glückswelle wegtragen. Der Garten war still, nur einige Zikaden sangen. Irgendwo zwitscherte ein müder Vogel kurz, und weit weg hörte man ein Auto hupen. Aber hier war alles perfekt. Ein perfekter Augenblick, wie eine Glaskugel aus Glück, in der nur sie zwei waren, ohne dass die Außenwelt sie unterbrechen konnte. Die Nachtluft bewegte sich leise um sie herum und brachte einen Hauch von Rosmarin und nasser Erde mit. Sie hob den Kopf. »Stefano?«

»Hm?«

»Hättest du etwas dagegen, wenn wir unsere Verlobung noch eine Weile für uns behalten?«

Er hielt sie ein wenig von sich weg und schaute sie prüfend an. »Warum?«

»Ich ... ich kann das nicht gut erklären, aber in der Sekunde, in der wir es öffentlich machen, werden sie alle die Hochzeit planen und von nichts anderem mehr sprechen. Und dann werden sie von Babys reden. Unsere Gefühle füreinander werden auf einmal öffentliches Eigentum, und ich möchte lieber noch ein wenig dieses geheime Glücksgefühl auskosten. Nur unter uns zweien, sonst niemand.«

Er runzelte die Stirn. »Liegt es daran, dass du dir nicht ganz sicher bist, ob du mit mir verlobt sein willst?«

»Oh nein, mein Herz.« Carlina streichelte seine Wange mit ihren Fingerspitzen. »Ich war noch niemals in meinem Leben bei einer Sache so sicher wie jetzt. Aber ich möchte noch nicht den ganzen Hang voller Arbeit hinunterrutschen, mit all den Vorbereitungen, dem Generve und Stress. Gib mir ein paar Tage, um unser Glück geheim zu genießen, ohne dass wir uns schon der geballten Aufregung der Familie stellen müssen.«

Er neigte den Kopf zur Seite. »Liegt es vielleicht daran, dass du schon einmal eine große Hochzeit geplant hast und dann nichts daraus geworden ist?«

Sie schluckte. »Daran hatte ich nicht gedacht, aber ja, vielleicht spielt das eine Rolle. Es kommt mir so vor, als ob man mir eine Perle gegeben hätte, eine einzigartige und seltene Perle. Ich möchte sie gern den anderen zeigen, aber in dem Augenblick, wo ich das tue, werden sie alle möglichen Details diskutieren, an die ich noch überhaupt nicht gedacht habe, sie werden uns sagen, was wir tun und lassen müssen, werden uns mit anderen vergleichen, und diese schiere ungefilterte Freude wird befleckt werden. Es wird nicht mehr nur unser Glück allein sein.« Sie seufzte. »Es tut mir leid, aber ich kann es nicht besser ausdrücken.«

Stefano lächelte. »Es ist in Ordnung, ich verstehe. Wir lassen uns Zeit, und du trägst den Ring, wenn du das Gefühl hast, dass du in den Familienzirkus einsteigen kannst.«

*Er versteht es wirklich.* Sie lehnte sich an seine Brust. »Danke.«

»Ist dir warm genug, Caralina?«

»Oh ja.« Sie lachte leise. »Wie hast du mich gerade genannt?«

»Caralina. Eine Mischung aus *cara*, Liebes, und Carlina.«

»Das gefällt mir.«

»Es wird uns immer an heute Abend erinnern.«

## Kapitel 3

»Kannst du dir vorstellen, dass irgendeiner von den Leuten hier ein Mörder ist?« Garini flüsterte die Worte in Carlinas Ohr. Es war Samstagnacht, und sie waren gerade bei dem klassischen Füllfederhalter-Kulturevent angekommen.

Sie schob eine Hand unter seinen Arm und genoss es, seine Muskeln unter dem Hemdstoff zu spüren. »Nein«, flüsterte sie zurück. »Aber du sagst ja immer, dass ein guter Verbrecher nicht wie einer aussieht.«

»Also hörst du mir doch gelegentlich zu«, murmelte er.

»Gelegentlich. Wenn ich gerade nichts Besseres zu tun habe.« Sie lachte ihn an.

Er zog an einer ihrer Locken. »Um noch mal auf meine Frage zurückzukommen, fällt dir etwas an den Füllfederhalter-Freunden auf?«

Carlina schaute sich die fünf Clubmitglieder an, die leicht an einer goldenen Anstecknadel in Form eines Füllfederhalters zu erkennen waren. Es war das Abzeichen des FCF, Füllfederhalter Club Florenz. Sie trugen die Anstecknadeln alle, als ob es Medaille wären.

Xaviero Monti, ihr Gastgeber, war der Kleinste der fünf. Er war ein eingefallener Mann mit straff über die Knochen gespannter Haut, funkelnden schwarzen Augen und dichtem weißem Haar, das ihm ständig über die schwarze Hornbrille fiel. Alle paar Minuten schob er sich die Haare mit einer ungeduldigen Bewegung aus der Stirn, ganz offensichtlich ohne es zu bemerken. Er war von Kopf bis Fuß in Grün gekleidet, mit einem handgestrickten Pullover, der nach den Löchern zu urteilen von seiner Großmutter gestrickt worden war. Wenn er sprach, klang seine Stimme hoch und dünn, wie die Stimme eines sehr viel älteren Mannes. Carlina schätzte ihn auf etwa fünfzig.

Neben ihm stand Matteo, den Xaviero als seinen besten Freund vorstellte. Er schien das genaue Gegenteil von Xaviero zu sein. Er war so groß, dass er den Kopf senken musste, wenn er unter der Tür durchging, und seine Stimme klang wie ein Nebelhorn.